

Denkmalpflege im Saarland 9

Herausgeber: Landesdenkmalamt im Ministerium für Bildung und Kultur, Saarbrücken

Impressum

Herausgeber	Ministerium für Bildung und Kultur – Landesdenkmalamt Trierer Straße 33 D-66111 Saarbrücken www.denkmal.saarland.de
Redaktion	Bärbel Fecht Wolfgang Adler
Layout	gabriele jakobi – design strategien
Umschlaggestaltung	gabriele jakobi – design strategien Vorderseite: Silberner Raubtierkopf aus Reinheim, römische Kaiserzeit, Foto: A. Domprobst/LDA; Jagdfries von einem in Barbotine-Technik verzierten Schwarzfirnis-Becher, Fundort unbekannt, wahrscheinlich Saarregion, römische Kaiserzeit, Zeichnung: C. Keßler/LDA; Untergrund s. Frontispiz.
Frontispiz	Niedaltdorf, römisches Mosaik. Aquarellierte Zeichnung von Louis Jacques Gisbert de Villers, Bourgesch († 1844) im Archiv des Rheinischen Landesmuseums Trier.
Abbildungen	Landesdenkmalamt im Ministerium für Bildung und Kultur, Saarbrücken (falls nicht anders angegeben)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte, bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© Ministerium für Bildung und Kultur – Landesdenkmalamt, Saarbrücken 2017
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage, 450 Stück, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
Druck: johnen-druck GmbH & Co. KG, Bernkastel-Kues

ISSN 1863-6888
ISBN: 978-3-927856-20-2

Landesarchäologie Saar 2010 – 2015

Herausgegeben vom Landesdenkmalamt im Ministerium für Bildung und Kultur,
Saarbrücken

Zusammengestellt von Wolfgang Adler

Inhaltsverzeichnis

- 7 **Dr. Andrei Miron 1951-2011**
- 9 **Prof. Dr. Rolf Hachmann 1917 – 2014**
- 13 **Prof. Dr. Gerd Weisgerber 1938 – 2010**
- 19 **Hinweise für die Leserinnen und Leser**
- 21 **Das spätkeltisch-früchrömische Heiligtum von Reinheim *Horres***
Walter Reinhard
- 29 **Die Tierknochen aus dem Kreisgraben von Reinheim *Horres***
Wolf-Rüdiger Teegen
- 59 **Die menschlichen Schädelreste und andere Menschenknochen aus dem Kreisgraben von Reinheim *Horres***
Wolf-Rüdiger Teegen
- 67 **Keltische Münzfunde des Schwarzwälder Hochwaldes mit Schwerpunkt Oppidum *Hunnenring* bei Otzenhausen**
Thomas Fritsch
- 93 **Spätkeltische und römische Grabfunde aus dem Gelände der *Dillinger Hütte*, Dillingen/Saar. Schriftgebrauch und *Romanisation***
Wolfgang Adler
- 155 **Auch zum Vergnügen und zur Zierde. Ein Ringstein mit dem Siegelmotiv eines grotesken Kranichträgers**
Felicia Meynersen
- 169 **Anthropologische Bearbeitung der Leichenbrände aus dem Gräberfeld *Dillinger Hütte***
Petra Held und Kurt W. Alt
- 173 **Steinkistengrab mit Glasurne aus Schmelz-Außen**
Inken Vogt
- 179 **Die römische Axialhofvilla bei Besseringen an der Saar**
Martin Frey
- 245 **Die römische *Villa rustica* von Lebach *Bommersfeld*. Die Ausgrabungen von 1989 – 1991. Befunde und Funde**
Armin Wanger
- 333 **Kirkel: Eine römische *Villa rustica* als Ausgangspunkt einer dreimaligen Besiedlung**
Christel Bernard und Andreas Stinsky
- 339 **Dekorationsmalereien der Römerzeit aus einer *Villa rustica* bei Niedaltdorf**
Martin Frey
- 377 **Untersuchungen zur Wandmalerei aus der gallorömischen Villa von Reinheim**
Diana Busse

- 391 Die Raubkatze vom Horres bei Reinheim. Ein silbernes Tierköpfchen aus römischer Zeit**
Rolf Ekko Distler
- 397 Oculi – kuppelförmige Fenstergläser aus dem Archäologiepark Römische Villa Borg**
Bettina Birkenhagen und Frank Wiesenberg
- 403 Wallerfanger Blau in der Spätantike? Eine Neubewertung von Altfunden aus dem Oberen Emilianusstollen in St. Barbara**
Carmen Keßler
- 415 Die Lehmgrube eines römischen Töpfers. Oberlinxweiler *Im Streit hinter Grundsoll*. Ausgrabung 1986**
Johannes Schönwald
- 425 Schlangenfadenglas aus dem Archäologiepark Römische Villa Borg**
Bettina Birkenhagen
- 429 Neue Betrachtungen zur ostgallischen Terra Sigillata-Töpferei von Blickweiler und deren Umfeld**
Andreas Stinsky
- 459 Ein Elch im Saarland. Zu einem Kölner Jagdbecher in der Staatlichen Altertümersammlung**
Constanze Höpken
- 464 Die Autorinnen und Autoren**

Kirkel: Eine römische *Villa rustica* als Ausgangspunkt einer dreimaligen Besiedlung

Auf dem sog. *Hiwwel*, einer leichten Anhöhe zwischen dem Volkerskircher Weg und der Neunkircher Straße in Kirkel-Neuhäusel, waren Anwohnern bei Erdeingriffen schon früh Ziegelbruchstücke aufgefallen. Diese Funde regten den jungen Lehrer Walter Ruby im März 1973 dazu an, in einem Garten auf dem *Hiwwel* eine kleine private Grabung durchzuführen. Zunächst ordnete er Ziegelfragmente und Steine, auf welche er bald stieß, der mittelalterlichen Wüstung Volkerskirchen zu, auf die sich auch der dortige Flurname *Hinter der Kirche* bezieht. Als jedoch neben einer Mauer ein Hypokaustpfeiler hervortrat, benachrichtigte er den Landesarchäologen. Alfons Kolling besichtigte die Fundstelle und verfasste eine knappe Fundmeldung.¹ Da den Befunden keine unmittelbare Gefahr einer Zerstörung drohte, wurde auf eine eingehende Untersuchung und Dokumentation verzichtet. Bis heute handelt es sich dabei um den bislang einzigen bekannten römischen Fundplatz aus dem Bereich der Kirkeler Ortsbebauung, nach dem auch die später angelegte Straße ihren Namen *Am Römerhaus* erhielt.

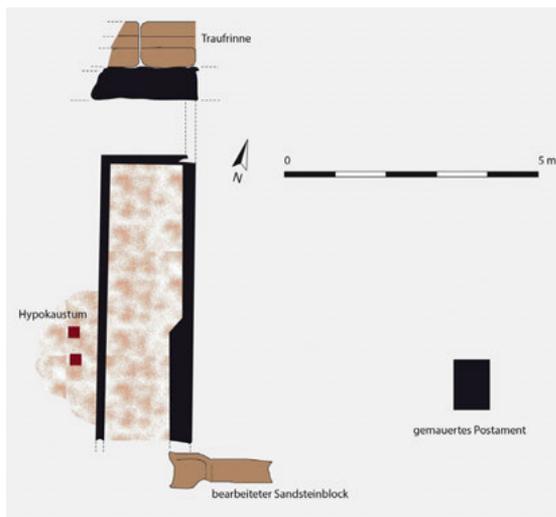


Abb. 1: Kirkel Am Römerhaus. Schematische Darstellung der 1973 angeschnittenen römischen Baureste. M 1:150.

Anhand der Aufzeichnungen von W. Ruby lässt sich Folgendes festhalten: Seine damalige Untersuchungsfläche hatte eine Größe von ungefähr 2 x 10 m (Abb. 1). Ab einer Tiefe von ca. 60 cm unter der heutigen Erdoberfläche traten mehrere, sorgfältig aus Handquadern des anstehenden Buntsandsteins gesetzte Mauern zutage sowie der Rest eines Estrichbodens, der auf einer Steinpackung ruhte.

Westlich dieses Raumes mit Estrichboden schloss ein weiterer an, der nach Ausweis von zwei noch in situ angetroffenen Hypokaustpfeilern aus quadratischen Ziegelplatten mit einer Fußbodenheizung ausgestattet war. An weiteren Bestandteilen der Heizanlage fanden sich im Versturz zerbrochene Suspensurplatten. Ganz im Norden der untersuchten Fläche verlief in West-Ost Richtung eine ca. 65 cm starke Mauer, an deren Nordseite zwei Sandsteinblöcke anschlossen, in die eine Rinne eingearbeitet war (Abb. 2). Möglicherweise ist diese als Traufrinne anzusprechen, wonach die genannte Mauer als Außenmauer eines Gebäudes zu interpretieren wäre. Außer der erwähnten Baukeramik und einigen Nägeln fand W. Ruby kleine Scherben römischer sowie mittelalterlicher Gefäßkeramik. Bei den römerzeitlichen Stücken handelt es sich um einfache glattwandig-tongrundige Ware, die nur allgemein als früh- bis mittelkaiserzeitlich (1.–3. Jh. n. Chr.) eingeordnet werden kann. Die mittelalterliche Keramik kann aufgrund der starken Fragmentierung ebenfalls nur grob als hoch- bis spätmittelalterlich angesprochen werden.

Im Sommer 2014 war es wiederum W. Ruby zu verdanken, dass ein weiterer Ausschnitt dieser römischen Siedlungsstelle beobachtet werden konnte. Er hatte etwa 15 m nordöstlich der Fundstelle von 1973 Pfostenlöcher zur Errichtung eines Zauns ausgehoben und stieß dabei auf die vermutliche Fortsetzung der damals angeschnittenen Wasserrinne. Herr Ruby informierte die Co-Autorin als in Kirkel tätige Ar-

¹ A. Kolling, Saarländische Fundchronik 1976-77. Ber. Staatl. Denkmalpf. Saarland 25/26, 1978/1979, 15 f.



Abb. 2: Ein Abschnitt der Sandsteinrinne wurde 1973 von Walter Ruby freigelegt. Man erkennt einen vollständigen Rinnstein, an den ein weiterer, nur teilweise freigelegter Stein anschließt.



Abb. 3: Römische Rinnsteine nach Freilegung durch den Eigentümer Ruby 2014. Der mittlere Stein ist durch einen Baum weitgehend zerstört.

chäologin, die die neuen Befunde dokumentierte. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um eine ungefähr Südwest-Nordost orientierte Reihe großer Sandsteine mit längs eingetiefter Rinne (Abb. 3).

Der 2014 freigelegte Abschnitt der Rinne umfasst drei Steine. Er konnte auf einer Länge von knapp 5 m verfolgt werden und ist ca. 60 cm breit, wobei der letzte Stein im Nordosten beschädigt ist. Die anschließende Fläche ist durch eine Grube zerstört, deren Rand einen Einblick in den Bereich unterhalb des Rinnsteins bietet: Darunter ist eine Schicht aus mittelbraunem sandigem Lehm in einer Stärke von mindestens 20 cm zu beobachten, der mit einigen Ziegelfragmenten und feinen Holzkohlepartikeln durchsetzt ist. Der mittlere Rinnstein wurde auf zwei Dritteln seiner Länge durch die Pflanzgrube eines Kirschbaums stark beschädigt. Der wiederum südwestlich folgende Stein ist als einziger in kompletter Länge von ca. 170 cm unversehrt. Unter dem Zaun zum Nachbargrundstück in Richtung zur Grabung von 1973 ist schließlich der Anschluss eines weiteren Rinnsteins unter der Grasnarbe zu erkennen. Obwohl der genannte Obstbaum das Niveau der Rinnsteine durch seinen Wurzeldruck um einige Zentimeter angehoben hat, lässt sich noch ein Gefälle der Rinne von Südwesten nach Nordosten erahnen. Im Querschnitt ist die Rinne U-förmig eingetieft, an ihrem oberen Abschluss ca. 30 cm und an der

Sohle ca. 17 cm breit. Dabei nehmen die beidseitigen Wangen der Steine ca. 20 cm Breite ein. Die gesamte Oberseite der Rinnsteine ist auf Sicht gearbeitet und sorgfältig geglättet. Nordwestlich erkennt man neben dem Rinnstein Versturz in Form von kleinformatigen flachen Sandsteinen sowie einen weiteren Dachziegel (Abb. 4).

Der Fundplatz liegt nach Südosten ausgerichtet auf einer Niederterrasse am Oberlauf des Kirkeler Baches und weist damit einen für römische Einzelsiedlungen typischen Standort auf. Daher dürfte es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um Überreste eines Gutshofes handeln, eventuell von dessen Hauptgebäude. Mit steinernen Mauern, einem Ziegeldach, Estrichböden und Hypokaustum sind alle Architekturmerkmale vorhanden, um die Anlage als *villa rustica* anzusprechen.

Ohne weitere Forschungsmaßnahmen bleiben Größe, Aussehen und wirtschaftliche Grundlage der Anlage auf dem Kirkeler *Hiwwel* unbekannt, und auch ihre genaue Zeitstellung bleibt mangels datierbarer Fundobjekte ungewiss. Die am Rand einer fruchtbaren lehmigen Kuppe gelegene Siedlungsstelle ist im weiteren Umfeld von mageren Böden des Buntsandsteines und ausgedehnten feuchten Talniederungen umgeben. In der römischen Kaiserzeit wies die Gegend um das heutige Kirkel zahlreiche Einzelsiedlungen auf, die in den Natur-



Abb. 4: Ein vollständig erhaltener Rinnstein, neben dem sich verstürzte Mauersteine und Ziegelbruchstücke befinden. Im Bildvordergrund erkennt man den Beginn eines anschließenden Rinnsteins.

räumen Saarbrücken-Kirkeler Wald und St. Ingberter Senke jedoch meist schlicht und größtenteils in Fachwerkbauweise ausgeführt waren.² Obwohl nahezu unerforscht, stellt die *villa rustica Am Römerhaus* aufgrund des Nachweises einer Hypokaustanlage und Räumen mit Estrichböden diesbezüglich eine Ausnahme dar. Während man davon ausgehen kann, dass die Landwirtschaft vor Ort nur bescheidene Erträge erbrachte, so gab es doch weit einen handwerklichen Betrieb mit einer gewissen Ausstrahlung: Die Töpferei vom Eschweilerhof befand sich nur knapp 2 km nordwestlich der *villa rustica*.³ Dort wurden im 2. Jh. n. Chr. sowohl einfache Gebrauchskeramik als auch hochwertige Terra Sigillata produziert. Dabei fiel ein hoher Bedarf an Brennholz an, das sicherlich in der Gegend gewonnen wurde. Womöglich ist die Existenz zahlreicher kleinerer *villae rusticae* in den unfruchtbaren Buntsandsteingegenden auf eben diesen enormen

² Vgl. ders., Ein gallorömisches Waldbauerngehöft im Staatsforst Kirkel (Kreis St. Ingbert). Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland 19, 1972, 89-98.

³ R. Knorr/F. Sprater, Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof. Veröffentlichungen des Hist. Museums der Pfalz (Speyer 1927). – M.

Holzbedarf zurückzuführen. Für die Bewohner der Kirkeler Gegend spielte gewiss die Lage an der Fernstraße eine Rolle, die aus dem Inneren Galliens zu den großen Städten am Rhein und darüber hinaus nach Südosten führte. Diese Fernverbindung überdauerte die Römerzeit und behielt ihre wichtige Rolle auch in Mittelalter und Neuzeit. In Grundzügen besteht sie noch heute in Form der Kaiserstraße und der Autobahn A6 fort.

Nach dem Niedergang des gallorömischen Besiedlungsbildes, welches in der Mitte des 5. Jh. n. Chr. endgültig zusammenbrach, ließen sich fränkische Gruppen im Saar-Mosel-Raum nieder. Dabei blieben die siedlungsungünstigen Buntsandsteingebiete um Kirkel in der Merowingerzeit vorerst unbesiedelt.

Einige Jahrhunderte später wurde auf dem *Hiwwel* die Volkerskirche errichtet und ein zugehöriger Friedhof angelegt (Abb. 5). Man kann aufgrund ihres Namens annehmen, dass diese Kirche in der Karolingerzeit als Eigenkirche eines adeligen Laien auf dessen Grundbesitz gegründet wurde – historische Quellen hierfür sind jedoch nicht überliefert. Der Grundherr und Vogt der Volkerskirche gehörte wahrscheinlich einem Adelsgeschlecht an, das seit dem 8. Jh. an Seille und Blies begütert war.⁴ Ab dem späten 9. Jh. sind männliche Angehörige dieses Geschlechts bekannt, deren Namen mit *Fol* beginnen: Z. B. erhielt Folcvin im Jahr 888 von König Arnulf einige Hufen Land mit Leibeigenen in Lendelfingen im Gebiet des späteren St. Ingbert, und als Bliesgaugraf trat 982 Folmar in Erscheinung. Wahrscheinlich waren die antiken Mauern noch oberirdisch sichtbar, als man die Kirche erbaute, sodass man vor Ort auf Baumaterial zurückgreifen konnte. Zusätzliche Attraktivität für eine Neubesiedlung gewann der Platz gewiss durch die Nähe zur weiterhin bestehenden, West und Ost verbindenden Straße. Die Errichtung einer Kirche unweit oder sogar innerhalb römischer Ruinen war im frühen Mittelalter nicht ungewöhnlich und ist in unserer Region mehrfach nachgewiesen (z. B. Stiftskirche St. Arnulf oder Stephanuskirche in Böck-

Lutz, Neue Grabungen im Bereich der Sigillata-Manufaktur Eschweilerhof. Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland 19, 1972, 65-72.

⁴ H.-W. Herrmann, Zur Geschichte der Burg Kirkel. In: A. Miron (Hrsg.), Weinpokal und Rosenkranz. Archäologisches aus Burgen und Kirchen des Saarlandes (Saarbrücken 2000) 123.

weiler).⁵ Der an Altertümern interessierte Geometer Tilemann Stella berichtete 1564 in seiner Landesaufnahme: „So hat man auch vor etlichen überjharn antiqiteten daselbst umbher gefunden, wie man dann noch sehen mag zu Volckerskirchen inn der kirchen, do noch ein allt haidnisch bildt oben ann einer seulen gefunden wurdet welchs zu gedechtnus aufgehaben und daselbsthin vermauret worden“.⁶ Aufgrund der räumlichen Nähe darf man vermuten, dass diese antiken Spolien ebenfalls aus der benachbarten *villa rustica Am Römerhaus* stammten (Abb. 5).

Bei der Kirche siedelten Bauern, die den Zehnten für die Kirche ablieferten; es entstand der Ort Volckerskirchen. Im Spätmittelalter wurde er wieder aufgegeben und zwar vermutlich im Zuge der Umsiedelungspolitik der Zisterzienserabtei Wörschweiler, welcher seit der Klostergründung 1131 der Zehnt von *Volkardeskirchen* zustand.⁷ Jedoch blieb die Volckerskirche selbst die Pfarrkirche der, inzwischen unterhalb der Burg Kirkel im Tal ansässigen Bevölkerung sowie mehrerer umliegender Dörfer. Im frühen 18. Jh. entstand an der Stelle der Wüstung Volckerskirchen die neue Siedlung Neuhäusel.⁸ Durch den industriellen Aufschwung der Region expandierte Neuhäusel kräftig und wuchs bald mit Kirkel zusammen. Die mittelalterliche Kirche war zu klein geworden, wurde durch einen Neubau an anderer Stelle ersetzt und abgebrochen. Der chronisch überbelegte Friedhof, der die Kirche umgab, wurde schließlich 1899 geschlossen. Von der Volckerskirche, die an dieser Stelle vermutlich länger als ein Jahrtausend bestanden hatte – wenn

auch gewiss nicht mehr als das ursprüngliche Bauwerk aus der Karolingerzeit –, sind nahezu keine Zeugnisse überliefert. Lediglich eine Fotografie sowie spärliche Beschreibungen zur Baugestalt sind vorhanden. Einer ihrer letzten Pfarrer hatte in der Kirche gegraben und über eine Kinderbestattung unter dem Altar sowie über den Fund einer römischen Münze unter einem Grabstein berichtet. In den 1960er Jahren wurden die ausgewiesenen Baugrundstücke auf dem ehemaligen Friedhof verkauft und bebaut, ohne dass zuvor archäologische Grabungen stattfanden. Es ist schade, dass dies so früh nach dem Zweiten Weltkrieg in der Phase des Wiederaufbaus und Wirtschaftswunders geschah, denn einige Jahrzehnte später hätte man sich im Lichte neuerer Forschungsergebnisse wahrscheinlich für einen anderen Umgang mit dem Bodendenkmal entschieden. Vor dem Baubeginn der neuen Wohnhäuser hätten sorgsam durchgeführte archäologische Ausgrabungen im Bereich der ehemaligen Volckerskirche und des Friedhofs vielleicht noch interessante Aufschlüsse zur Baugeschichte der Kirche, zur Belegung des Gräberfelds, zum regionalen Totenbrauchtum und eventuell auch zur vorherigen römischen Bebauung liefern können.⁹ Auch eine naturwissenschaftliche Untersuchung der Skelette hätte in paläopathologischer und anthropologischer Hinsicht gewiss interessante Forschungsdetails ergeben.¹⁰ Dieses Bodenarchiv der Ortsgeschichte ging jedoch leider unerforscht verloren. Für die Erhaltung der Überreste der *villa rustica*, die den Kristallisationspunkt für die Besiedlung auf und am *Hiwwel* bildete, besteht mehr Hoffnung. Zumindest einige Baugrundstücke *Am Römerhaus*

⁵ Vgl. E. Roth, Die Vorgängerbauten der Stiftskirche. In: H.-W. Herrmann (Hrsg.), Die Stiftskirche St. Annual in Saarbrücken (Pulheim 1998) 59-154. – J. Selmer, Die römische Bebauung. In: H.-W. Herrmann/J. Selmer (Hrsg.), Leben und Sterben in einem mittelalterlichen Kollegiatstift. Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen im ehemaligen Stift St. Annual in Saarbrücken. Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde 43 (Saarbrücken 2007) 42-50 bes. 44 Abb. 2.

⁶ T. Stella, Gründliche und warhafftige beschreibung der baiden ambter Zweibrücken und Kirkel, wie dieselben gelegen, 1564. Überarbeitet von E. Scharf (Zweibrücken 1993) 240.

⁷ A. Neubauer, Regesten des Klosters Werschweiler, Veröffentlichungen des Historischen Vereins der Pfalz (Speyer 1921) 86 Nr. 1. – D. Staerk, Die Wüstungen des Saarlandes. Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 7 (Saarbrücken 1976) 64f.

⁸ S. Wagner, Kirkel-Neuhäusel: Zeitbilder aus 2000 Jahren Geschichte (Kirkel 1993) 112; 266-272.

⁹ Vgl. J. Selmer, Die Bestattungen. In: Herrmann/Selmer (Anm. 5) 146-212. – C. Löw, Als die Kunst der weisen Frauen versagte. Zu den „Wöchnerinnen“-Bestattungen im Alten Brühl. In: J. Conrad (Hrsg.), Wiege einer Stadt. Forschungen zur Martinskirche im Alten Brühl von Völklingen (Saarbrücken 2010) 211-222. – Ein gutes überregionales Beispiel bietet H. Kenzler, Zum Wandel des Totenbrauchtums in Mittelalter und Neuzeit. Der Friedhof von Breunsdorf, Lkr. Leipziger Land, in seinem weiteren Kontext. In: B. Scholkmann/S. Frommer/C. Vossler u. a. (Hrsg.), Zwischen Tradition und Wandel. Ergebnisse und Fragen einer Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts. Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 4 (Büchenbach 2009) 143-151.

¹⁰ Vgl. A. Kuntz, Untersuchungen an menschlichen Skeletten nach Geschlecht, Lebensalter und erkennbaren Krankheiten aus dem Kreuzgangbereich des Stiftes St. Annual. In: Herrmann/Selmer (Anm. 5) 499-514. – P. Held, Tod im Kindbett. Anthropologische Untersuchung der „Wöchnerinnen“ der Martinskirche. In: Conrad (Anm. 9) 191-209.

